
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 8 (1980)

DOI: 10.11588/fr.1980.0.50404

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

August NITSCHKE, *Revolutionen in Naturwissenschaft und Gesellschaft*, Stuttgart-Bad Cannstatt (Frommann-Holzboog Verlag) 1979, 208 S. (Problemata, 83).

In der vorliegenden Arbeit behandelt der Verfasser ein ähnliches Thema wie in seinem 1967 erschienenen Buch »Naturerkenntnis und politisches Handeln im Mittelalter. Körper-Bewegung-Raum«. Es soll die Parallelität revolutionärer Veränderungen in Gesellschaft, Naturwissenschaft und Kunst gezeigt werden, wobei Nitschke seine Thesen an Hand von Beispielen aus allen Epochen der europäischen Geschichte, von der Antike bis ins 20. Jh., illustriert. Er geht dabei von einer umweltbezogenen Anthropologie aus, indem er die Umwelt nicht nur als Objekt des menschlichen Tuns, sondern als ein dem Menschen »gleichgestellter, manchmal vielleicht sogar ihm überlegener Partner« (S. 18) betrachtet. Gesellschaftliche Revolutionen, die gegeben sind, »wenn eine ältere Oberschicht ihre führende Stellung verliert und eine andere Schicht deren Funktion übernimmt« (S. 16) und naturwissenschaftliche Revolutionen, die vorliegen, wenn die Naturwissenschaftler den Raum und die Bewegungsabläufe auf eine neue Art beschreiben, sind für Nitschke zu allen Zeiten durch einen Wandel menschlicher Wahrnehmungsweisen bedingt. Sobald sich die Sicht des Raumes ändert, den er als Bewegungsfeld definiert, in dem Veränderungen möglich sind, wandeln sich auch die Vorstellungen der Menschen von einem erstrebenswerten Gesellschaftsaufbau (S. 12, 76, 102, 161).

Die zentrale These des Autors besteht in der Unterscheidung zwischen zwei Arten von gesellschaftlichen und naturwissenschaftlichen Revolutionen: »In der einen Art lag der Impuls zur Aktivität des Menschen in den handelnden Personen. Sie wirkten dank dieses Impulses gegen Widerstände in einen Raum hinein und erschlossen sich dabei einen besonderen Raum. – In der anderen Art hatten die Menschen an einem Bewegungsablauf teil. Der Impuls zum Handeln lag nicht in ihnen; sie wurden vielmehr in den Bewegungsablauf entweder durch eine überlegene Gestalt hineingenommen, oder sie lernten den Bewegungsablauf innerhalb einer Ordnung kennen, oder sie meinten, als einzelne Personen diesem Bewegungsablauf folgen zu können, wobei sie in Spannung zu Resten der älteren Ordnung gerieten.« (S. 163).

Wenn der Ursprung der revolutionären Aktivität im Menschen liegt, spricht Nitschke von raumorientierten Revolutionen; die Ursachen dafür sieht er in einem durch eingeschränkte Verhältnisse verursachten zunehmenden Druck innerhalb des gesellschaftlichen Systems, der neue Kräfte in den Menschen entstehen und sie einen bisher unbekanntem Raum wahrnehmen läßt (S. 167ff.). Er unterscheidet zwischen dem in der Antike wahrgenommenen »Raum der Körper«, den »Räumen unterschiedlicher Richtungen« des Mittelalters, dem »Raum der Annäherung und der Entfernung« (15.–18. Jh.), dem »Raum der Zustandsveränderungen« (18.–20. Jh.) und dem »Raum der modernen Physik« (Gegenwart). Die Kapiteleinteilung des Buches folgt diesen unterschiedlichen Vorstellungen vom Raum, die jeweils eine Epoche der europäischen Geschichte charakterisieren, wobei die neuen »Räume« dem Menschen immer zusätzliche Bewegungsmöglichkeiten bieten.

Für die aufgrund eigener Kraft des Menschen entstandenen »Revolutionen« bringt der Verfasser folgende Beispiele: die Revolution, die im 5. Jh. v. Chr. zur Bildung der Demokratie in Athen führte; weiters die Revolution, die seit Ende des 11. Jahrhunderts den Aufbau der europäischen Gesellschaft veränderte (Städtegründungen, Neusiedlungen, Kreuzzüge, Umgestaltung der Herrschaftsformen); das »Zeitalter der Entdecker, Eroberer und Konstrukteure« im 15. und 16. Jh.; schließlich die Französische Revolution.

Die Hauptaussage Nitschkes, durch die er sich bewußt von der »traditionellen Geschichtswissenschaft« und der Naturwissenschaftsgeschichte distanziert, besteht in der Gleichsetzung der Entwicklungen in Gesellschaft, Naturwissenschaft und Kunst. Nach der Beschreibung des gesellschaftlichen Raumes einer Epoche einerseits und des naturwissenschaftlichen Raumes andererseits, die seines Erachtens von den Menschen in ähnlicher Weise wahrgenommen wurden, zeigt er in jedem Kapitel die Zusammenhänge zwischen dem Wandel im gesellschaftli-

chen Bereich, in den Naturwissenschaften und in der Kunst auf. Der Mangel der »traditionellen Geschichtsschreibung« liegt für ihn in der Nichtbeachtung dieser Zusammenhänge: »Weder die Historiker, die sich mit der politischen Geschichte befassen, noch die Naturwissenschaftshistoriker, . . . scheinen davon beunruhigt zu sein, daß sie die von ihnen beobachteten Phänomene nicht erklären könnten. Im Gegenteil, sie sind fest davon überzeugt, daß alles, was wir vom Wandel in Gesellschaft und Wissenschaft wissen, durchaus erklärbar sei. Die Erklärungen scheinen sogar, solange die Wissenschaftler jeweils nur auf ihre Disziplin achten, verhältnismäßig einfach zu sein.« (S. 67). Diese fachimmanenten Erklärungen will Nitschke durch seine Beobachtungen über das Mensch-Umwelt-System relativieren: »Mißtrauisch gegen die bisherigen Erklärungen wird nur derjenige, der sieht, daß die Veränderungen im gesellschaftlichen Bereich eigentümlich parallel zu den Veränderungen in den Naturwissenschaften und in der Kunst verlaufen.« (S. 163).

Parallelen zwischen Politik und Naturwissenschaft sieht der Autor nicht nur in den raumorientierten, sondern auch in den bewegungsorientierten Revolutionen, bei denen verschiedene Phasen unterschieden werden. In der ersten Phase begeben sich die Menschen in Abhängigkeit von einer »überlegenen Gestalt«, die im 12. und 13. Jh. eine Dame (Minnedienst) oder der Herrscher sein kann; im Zeitalter der Reformation entsteht Aktivität durch die Abhängigkeit von Gott; im 19. Jh. werden die menschlichen Aktionen von Begriffen wie »Natur, Zeitgeist und Volksgeist« beeinflusst (S. 136). In der zweiten Phase der bewegungsorientierten Revolutionen nehmen die Menschen an einer »bewegten Ordnung« teil: als Beispiel führt Nitschke die ständischen Unruhen im 13. Jh. (England) und im 16. und 17. Jh. an; ferner fallen die auf der Lehre von Marx und Engels basierenden Revolutionen, die »von der historischen Ordnung her begründet werden«, in diese Kategorie (S. 143f.). In der dritten Phase nehmen manche Menschen an einer »fortlaufenden Bewegung« teil: Ihr persönliches Streben steht in einem Spannungsverhältnis zu der vorher gegebenen Ordnung. Das ist der Fall als sich die Menschen im 14. Jh. nicht mehr an höher gestellten Personen orientieren, sondern sich den weniger geachteten sozialen Schichten zuwenden (nieder Minne); weiters ist diese Spannung zwischen den auf ihre Selbständigkeit bedachten Individuen und den zentralistisch-absolut regierten Staaten im 17. und frühen 18. Jh. vorhanden; im Faschismus und Nationalsozialismus steht die Faszination individueller Erregungszustände in einem Spannungsverhältnis zu den autoritären Ordnungen (S. 150–156). Die aufgrund dieser Spannungen entstehenden Turbulenzen bewirken das Erwachen eigener Impulse im Menschen, die wieder zu raumorientierten Revolutionen führen, womit der zyklische Kreislauf der Revolutionen, in dem die Phasen jeweils in gleicher Weise aufeinanderfolgen, sich schließt.

Zur Erklärung des Ablaufs bewegungsorientierter Revolutionen bedient sich Nitschke eines von der modernen Physik entwickelten synergetischen Modells, das veranschaulicht, wie aus ungeordneten Bewegungen geordnete Strukturen entstehen können (S. 72–75). Er distanziert sich ausdrücklich von jenen Historikern, die in wirtschaftlichen, politischen und sozialen Problemen die Hauptursache revolutionärer Veränderungen sehen. Derartige Erklärungen sind für ihn von zweitrangiger Bedeutung gegenüber folgender These: ». . . vielmehr wurde der Wandel durch eine neue Körpererfahrung verursacht, die ihrerseits durch die Veränderung des Mensch-Umwelt-Systems bedingt war.« (S. 76).

Bei einer Analyse der gegenwärtigen Situation und einer Prognose für die Zukunft kommt der Verfasser zu dem Schluß, daß die seit der Antike geltenden Gesetze für den Wandel des Mensch-Umwelt-Systems durch die Relativitätstheorie von Einstein, die das bisher bestehende Konzept von Zeit und Raum zerstörte, nicht mehr gültig sind (S. 178f.). Der Mensch steht vielmehr »Systemen mit eigenen Regeln« gegenüber, auf deren Gesetze er kaum Einfluß hat; somit beginnt ein neues Kapitel der europäischen Geschichte.

Bei einer kritischen Erklärung revolutionärer Veränderungen fällt auf, daß die sachbezogene Analyse des historischen Geschehens einerseits und der naturwissenschaftlichen Theorien

andererseits auf Kosten einer oft willkürlich erscheinenden Systematisierung zu kurz kommt. Die durch die vergleichende Methode bedingte Setzung von Entsprechungen führt zu grober Vereinfachung und Schematisierung historischer Entwicklungen, die mit Gewalt in einen Raster gezwängt erscheinen, der die Parallelen verdeutlichen soll. So faßt der Autor den gesellschaftlichen und naturwissenschaftlichen Wandel im ausgehenden 11. und beginnenden 12. Jh. folgendermaßen zusammen: »Wieder ist die Entsprechung zwischen Gesellschaft, Naturwissenschaft und Kunst überraschend. In der Gesellschaft wie in der Naturwissenschaft werden verschiedene Räume voneinander getrennt. Jeder Raum wird einem bestimmten Ort verbunden. Innerhalb jedes Raumes gibt es übergeordnete Wesen, die die anderen lenken. In der Gesellschaft werden diejenigen Tätigkeiten besonders geachtet, die den Menschen an ein Territorium binden und die ihn auf seine Umwelt einwirken lassen. Diese Tätigkeiten werden von Eigenschaften der Menschen verursacht. Die Naturwissenschaftler beschreiben zur selben Zeit Bewegungsvorgänge, die einen Körper veranlassen, einen neuen Ort aufzusuchen und auf andere Körper einzuwirken. Die Richtungen dieser Bewegungen leiten sie ebenfalls aus Eigenschaften ab, so aus den Eigenschaften der Elemente.« (S. 42).

Aus diesem Zitat wird unter anderem deutlich, daß die unterschiedliche Sprache von Natur- und Geisteswissenschaft ein weiteres Problem der vergleichenden Methode darstellt. Dieser Schwierigkeit ist sich Nitschke jedoch bewußt, wenn er schreibt, daß er eine Sprache finden muß, »die sowohl der nichtmenschlichen Umwelt als auch dem Menschen angemessen ist.« (S. 20).

Die Zuordnungen des Verfassers zwischen gesellschaftlicher Entwicklung und naturwissenschaftlichen Theorien wirken häufig spekulativ und logisch nicht einsichtig. Es ist überhaupt die Frage, ob die monokausale Erklärungsweise Nitschkes dem Phänomen »Revolution« gerecht werden kann. Wenn politische, wirtschaftliche und soziale Aspekte auf Kosten des »synergetischen Modells« zur Erklärung von Bewegungsvorgängen als zweitrangig beiseite geschoben werden, wie kann dann die historische Wirklichkeit in ihrer Vielschichtigkeit erfaßt werden?

Nitschkes Buch liefert durch die Verbindung zwischen Naturwissenschaftsgeschichte und Geschichte trotz der geäußerten Bedenken einen wertvollen Denkanstoß. Es ist ein Ansatzpunkt unter vielen anderen zur Erklärung revolutionärer Veränderungen, der den Blick für bisher kaum beachtete Zusammenhänge öffnet. Gerade heute ist es wichtig, über die verschiedenen Disziplinen hinaus die Verflechtung von gesellschaftlicher Entwicklung und naturwissenschaftlichen Erkenntnissen deutlich zu machen und den Menschen als Ganzes zu sehen, der in allen Lebensbereichen aufgrund seiner spezifischen Wahrnehmungsweise ähnliche Strukturen des Denkens und Handelns aufweist. Auf diese Zusammenhänge nachdrücklich aufmerksam zu machen, ist zweifelsohne das Verdienst der vorliegenden Arbeit.

Silvia SCHWEINZER, Wien

Pentti AIRAS, Die geschichtlichen Wertungen Krieg und Friede von Friedrich dem Großen bis Engels, Rovaniemi (Societas Historica Finlandiæ Septentrionalis) 1978, 620 S. (Studia Historica Septentrionalia, 1).

Jörg FISCH, Krieg und Frieden im Friedensvertrag. Eine universalgeschichtliche Studie über Grundlagen und Formelemente des Friedensschlusses, Stuttgart (Klett-Cotta) 1979, XXXVI–866 S. (Sprache und Geschichte, 3).

Im Zuge der sogenannten Friedensforschung und des angesichts prekärer Gegenwartsprobleme allgemein gestiegenen Interesses am Krieg-Frieden-Problem ist auch eine mittlerweile beachtliche Zahl von Studien erschienen, die nach historischen Bedingungen von Kriegsausbrüchen